

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 kr. (einschließlich 3 kr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 kr. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnondzeit oder deren Raum 2 kr., auswärts 3 kr.

N^o 17. Sechshunddreißigster Jahrgang. Donnerstag den 11. Februar 1875.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Murrthal-Bahn.

K. Eisenbahnbauamt Waiblingen.

Es wird im Submissionswege veranordnet das Ausladen von 2000 Kubikmeter Bausteine aus Eisenbahnwaggons auf dem neuen Bahnhof Waiblingen und Ablagern daselbst.

Die Bedingungen sind zur Einsicht aufgelegt.

Die Offerte wollen schriftlich versiegelt und mit entsprechender Auf-



schrift versehen, längstens bis

Samstag den 20. Februar 1875
Vormittags 10 Uhr

eingeeben werden.

Einer tüchtigen Maurerparthie wird der Vorzug gegeben. Dem Bauamte unbekannte Bewerber haben Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse beizubringen.

Waiblingen, den 9. Februar 1875.

K. Eisenbahnbauamt.

Waiblingen.

Verkauf abgängiger Obstbäume.

Am nächsten

Montag den 15. d. M. Nachmittags 1 Uhr

werden auf dem Hörnleskopf 107 abgängige Obstbäume geschätzt zu 6,37 Festmeter und 833 Wellen in Aufstreich verkauft, wozu hiesige und auswärtige Liebhaber auf den Platz eingeladen sind.

Den 10. Februar 1875

Stadtschultheißenamt.

Korb.

Außergerichtliche Schuldenliquidation.

In Folge oberamtsgerichtlichen Auftrags vom 29. d. M. sind die unterzeichneten Stellen mit dem Versuch der außergerichtlichen Vereinigung des Schuldenwesens des Christian Hermann von Korb, früher Wirth in Schanbach, Dtl. Cannstatt beauftragt worden.

Zu Vornahme der Schuldenliquidation und Vergleichs-Verhandlung hat man Tagfahrt auf

Donnerstag den 18. Febr. d. J. Morgens 8 1/2 Uhr
auf das Rathhaus in Korb anberaunt.

Die Gläubiger werden nun aufgefordert, vor, oder bei dieser Tagfahrt ihre Ansprüche geltend zu machen, und zu erweisen, auch über ihre Geneigtheit zu einem Nachlasse sich auszusprechen, widrigenfalls sie als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitretend angenommen werden würden.

Den 31. Januar 1875.

K. Amtsnotariat Großheppach,
in Waiblingen:
Jäger.

Gemeinderath.
Vorstand:
Muthmann.

Privat-Anzeigen.

Großheppach. Auktion.

Am Dienstag den 16. Febr.
von Morgens 8 Uhr an

wird in dem Hause des Weinhändler Huf von dessen Mutter eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten werden, wobei vor-



kommt:
Mehreres altes und neues Schreinerwerk, Kupfer- und Messing-Geschirr und allgemeiner Hausrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Waiblingen.
400 fl.

hat aus Auftrag gegen Sicherheit sogleich auszuliehen.

D. Oppenländer,
G.-Rth.

Waiblingen.
Morgen Freitag
Akelsuppe



bei



Müller,
z. Waldhorn.

Revier Adelberg.

Stammholz und Stangen-Verkauf.



Aus Wellenholz, Delrain, Herzenwiese und Mühlhalde: Freitag den 19. Febr.: 18 Eichen mit 13 Fm., 4 Maßholder zwei

Fm., 8 Rothbuchen 8 Fm., 6 Hainbuchen 2 Fm., 1 Erle 0,5 Fm., 441 Stück Nadelholzlangholz mit 19 Fm. I. Cl., 37 II. Cl., 144 III. Cl., 108 IV. Cl., 53 dto. Stück Sägholz mit 21 Fm. I. Cl., 14 Fm. II. Cl., 9 III. Cl., 9 Stück Ausschuß 8 Fm.

Samstag den 20. Febr.: 1008 fichtene Bau- und Gerüststangen 11—20 Mtr. lang, 8—13 Cm. stark, dto. geringere Stangen, 2120 Stück 3—13 Mtr. lang.

Je um 9 Uhr im Löwen in Börtlingen.

Waiblingen.

Großer Keller- und Bauplag-Verkauf.

Ein starkgewölbter und ausgeplatteter guter Keller 53' lang 37' breit und 16' hoch zu 300 Eimer Fässer, — (wozu auch noch 100 Eimer Weinfässer zu haben sind) — sowie ein darüber befindlicher 50' langer 40' breiter Bauplag, auf welchem bisher eine Scheuer mit Remise sich befand und wovon bei einem kürzlich stattgehabten Brand die 20' hohe Stockmauer noch erhalten blieb, ist zusammen oder auch einzeln zum Verkauf ausgesetzt.

Imm. Bunz.

Waiblingen.

An eine stille Familie hat auf Georgiem

Logis

zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Dankagung und Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine Wirthschaft zum neuen Bahnhof an Herrn J. Korn käuflich abgetreten habe. Für das mir geschenkte Zutrauen höflichst dankend, bitte ich, daselbe auch auf meinen Nachfolger gest. übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

G. Thurner.



bedienen.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich, das Herrn G. Thurner geschenkte Zutrauen auch mir zuwenden zu wollen, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine Gäste mit guten Getränken und Speisen aufs Freundlichste und Billigste zu

Achtungsvoll

Joh. Korn.

Waiblingen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Hiermit erlaube ich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich als **Damenschneider** niedergelassen habe. Ich empfehle mich daher in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei billigster Berechnung. Prompte und pünktliche Bedienung wird zugesichert.

Achtungsvoll zeichnet:

J. J. Kuppinger, Damenschneider
wohnhaft bei meinem Bruder **Friedrich Kuppinger,**
vis à vis Hrn. Kaufmann Pfander.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 8. Febr. Das Centralkomite für das 5. deutsche Bundeschießen hat an die Schützen der Eidgenossenschaft folgenden Aufruf erlassen: „Liebwerthe Freunde und Schützen von der Eidgenossenschaft! Ihr werdet wohl vernommen haben, daß nächsten Sommer das V. Deutsche Bundeschießen begangen wird, und mit frohem Herzen theilen wir Euch mit, daß die Stadt Stuttgart zum Festort ausersehen ist. Aus dem gesannnten deutschen Reich und aus den österreichischen Ländern ist schon Kunde zu uns gedrungen, daß diese Wahl überall mit Befriedigung aufgenommen wird: vor allem aber hoffen wir, daß man es unseren lieben Nachbarn in der Schweiz mit Stuttgart als Festort recht gemacht hat, und wir rufen uns, einen stattlichen Zug von Eidgenossen in unsere Mauern zu empfangen. Wir wissen, daß der Schweizer Schütze dabei ist, wo es gilt, vor versammeltem Volk die Meisterchaft in der edlen und männlichen Kunst des Schießens zu erweisen, daß er es liebt, nach gethauer Arbeit den gewonnenen Pokal, mit feurigem Nebenjaß gefüllt, in Freundsunde kreisen zu lassen, daß es ihm von Herzen geht, wenn er sich erhebt, in den Höhepunkten des Festes ein kräftiges Wort für Freiheit und Männerwürde zu sprechen, und durch den Druck der Manneshand mit Gleichgesinnten Freundschaft für's Leben zu schließen. Wir möchten solch guter Festgenossen keinen missen, und uns kann deshalb eine größere Freude nicht widerfahren, als wenn Ihr kommt wie Ein Mann, und unser Fest durch Euer stattliches Auftreten verschönet, gleichwie Eure Vorfahren in früheren Jahrhunderten zu den Stuttgarter Schützenfesten sich aufgemacht und in ehrenvollster Weise daran theilgenommen haben. Wir rechnen auch deshalb auf Euch, weil wir seit Menschengedenken gute Nachbarn gewesen und immer mehr es geworden sind. Glückliche, stammverwandte und gleichgeartete Völker wohnen zu beiden Ufern des schönen Sees, der unsere Gebiete mehr verbindet als trennt.

Liebe Freunde von der Eidgenossenschaft! Wir denken, das deutsche Schießen in der Hauptstadt Schwabens soll ein Fest werden, an dem unsere Gäste alle eine Freude haben werden. Es wird von einem ächten deutschen Geiste getragen sein, wie Eure nationalen Feste vom eidgenössischen Geiste durchweht sind. Das Hochgefühl an der deutschen Zusammengehörigkeit, an der errungenen Einheit und der veränderten Nachstellung des deutschen Volkes wird die Herzen hoch emportragen, gleichwie bei Euren Festen

die Liebe zum Vaterland und der Entschluß untrennbaren Zusammenstehens gegen jeden Angriff mit zündender Gewalt zum Durchbruch kommt.

Am einem Feste solcher Art nehmen gewiß unsere liebwerthen Freunde und Nachbarn von der Eidgenossenschaft gerne Antheil. So wie wir oft uns an Euren schönen Festen erfreut haben; und — daß sind wir sicher — unser Bundeschießen wird die alte Freundschaft, welche die Schweizer mit den deutschen Schützen verbindet, aufs neue befestigen, eine Freundschaft, die auf dem sicheren Grunde gegenseitiger Achtung und Zuneigung ruht.

Wir laden Euch denn aufs herzlichste ein, im nächsten Sommer aus Euren Bergen und Thälern zu uns in unser rebenumgürtetes Stuttgart zu kommen, wo Ihr mit schwäbischer Gastfreundschaft aufgenommen seid. Kommt zu uns in geschlossenen Reihen, so vollzählig, so freundschaftlich, so brüderlich, wie Ihr in einen Eurer Kantone zu einem Eurer Schützenfeste zieht!

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 8. Februar 1875.) Das Wetter blieb fast die ganze vorige Woche veränderlich, seit einigen Tagen haben wir nun aber bei ziemlich starkem Frost eine leichte Schneedecke. Die äußerst flauen Berichte von auswärts übten auch an unserer heutigen Börse einen wesentlichen Druck auf die Stimmung aus und es beschränkte sich der Verkehr auf den nöthigsten Bedarf. Von dem in Handel kommenden Weizen ist es namentlich bayrischer, in welchem Umsätze stattfinden, da diejenigen von entfernteren Gegenden bei den jetzigen Preisen keine Rechnung mehr geben. Gerstebleißt fortwährend unbeachtet, dagegen ist für Hafer ziemlich starke Nachfrage.

Wir notiren: Weizen amerik. 6 fl. 30—33 kr., bayr. 6 fl. bis 6 fl. 27 kr., Kernen 6 fl. 12—24 kr., Dinkel 3 fl. 48 bis 54 kr., Roggen 5 fl. 30 kr., Gerste ung. 5 fl. 18 kr., Hafer 5 fl. 6—15 kr.

Mehlpreise pr. 100 Mgr. incl. Sack. Mehl Nr. 1: 19 fl. bis 19 fl. 30 kr., Mehl Nr. 2: 17 fl. bis 17 fl. 30 kr., Mehl Nr. 3: 14 fl. 30 kr. bis 15 fl., Mehl Nr. 4: 11 fl. 30 kr. bis 12 fl.

Stuttgart, 5. Febr. (Liegenschaftsverkäufe.) Heute haben wir wieder einen Wochenauweis über die Liegenschaftsverkäufe, der von Belang ist, denn es sind 19 Käufe mit dem Gesamtkaufsbetrag von 734,357 fl. und einem Acciseansatz von 8812 fl. Unter den 8 Käufen von Häusern mit 701,031 fl. 48 kr. ist ein einziger

Waiblingen.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter hat sein besitzendes Haus um die Summe von 1500 fl. verkauft und kommt dasselbe nächsten Montag den 15. Febr. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in einmaligen Auffreich, wozu weitere Liebhaber eingeladen sind.

Gottlieb Unger.

Sichere Hülfe Allen,

welche an Magenkrampf, Hämorrhoidal, Bleichsucht, Drüsen, Flechten, Sicht, Nervenschwäche, weißen Fluß u. s. w. leiden. Unentgeltliche Auskunft erteilt

Fr. Th. Meyhofer,

Braunschweig

Andreaskirchhof No. 3.

K o r b.

Einen ordentlichen

Menschen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Jof. Mauch, Sattler.

Waiblingen.

Gemästetes

Ochsenfleisch

per Pfund 15 kr. empfiehlt

Börrth, Metzger.

Kriegerverein
Waiblingen.Nächsten Samstag bei
Mitglied Unger.

über 6 Häuser mit 357,100 fl. als der bedeutendste und 175,000 fl. für Haus 10 der Marienstraße; dann 41,700 fl. für Haus 22 und 38,000 fl. für 3 und 3 a der Reuchlinstraße, 34,000 fl. für 9 der Karlsstraße. 11 Käufe mit 33,326 fl. Gesamtkaufswert wurden über Baupläze abgeschlossen.

Marbach, 8. Febr. Die bald bevorstehenden Einschätzungen zur Gewerbesteuer in Folge Gesetzes vom 28. April 1873 und die verlangten Fassionen der Gewerbetreibenden nach der Instruktion vom 24. Jan. 1874 gaben unserem Gewerbeverein Veranlassung an den mit diesem Gegenstand als vollkommen vertraut bekannten Finanzassessor Camerer in Stuttgart das Ersuchen zu stellen, seine Belehrungen auch den diesseitigen Gewerbetreibenden zukommen zu lassen; diesem entsprechend, kam derselbe am gestrigen Sonntag in den Bezirk und trat vor 2 sehr zahlreichen Versammlungen von Gewerbetreibenden hier und in Großbottwar belehrend auf, hier Vormittags 11 Uhr in unserem schönen Rathhauseaal und in Großbottwar im großen Saale des Gasthauses zur Sonne Nachmittags. Hier ließ er zum Eingang einfließen, wie ihn Marbach auch deshalb sehr angezogen habe, da sein Großvater hier Oberamtsarzt gewesen und sein Vater hier geboren sei; er verbreitete sich nun hier und dann in Großbottwar angenehm belehrend über den vorliegenden Gegenstand sehr ausführlich, so daß zu erwarten ist, die anwesenden Gewerbetreibenden werden ihre Fassionen vorchriftsgemäß einreichen; er durfte daher wohlverdienten aufrichtigen Dank entgegennehmen.

— Die Erzstatue, deren Aufstellung in Schiller's Geburtsstadt Marbach auf den Geburtstag des Dichters für den Mai 1876 anberaumt ist, hat ihre Vollendung in Thon durch den Bildhauer Rau empfangen, um nach der Gypsabformung dem Erzgießer Belargus zur Ausführung in Bronze übergeben zu werden. Ein ungemein glücklicher Griff hat hier ein treffliches Schillerbild erschaffen. Schiller ist in dem Alter, in welchem „Don Karlos“ entstand, gefaßt (26. bis 27. Lebensjahr), Form und Haltung des Kopfes (dessen Gesichtszüge sich mit Freiheit an die Damer'sche Schillerbüste anlehnen), wie die Haltung des Körpers sind von ausgezeichnet günstiger Wirkung. Die Tracht ist die der Achtziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts, und es ist dem Künstler gelungen, den Rock so plastisch zu verwenden, wie man dieses Gewandstück selten so glücklich getroffen finden wird. Es kann nicht ausbleiben, daß dieses Werk dem Namen des bescheidenen jungen Künstlers in weitesten Kreisen Beifall erwerben wird. Auch von dem Gießer Belargus ist das Beste zu erwarten. (N. Fr. Pr.)

Schorndorf, 8. Jan. Der Raubanfall bei Schornbach, von dem ich neulich berichtete, hat sich nun doch zu einem Mordversuch gestaltet. Der Arzt fand in der Wunde des Schulmeisters Geiger von Necklinberg zwei kleine Eisenstücke, offenbar Theile eines Dretternagels, welche der Thäter in Ermangelung von Blei in die Pistole geladen hatte. Daß derselbe auch auf einen andern Erfolg seines Schusses rechnete, zeigt der Umstand an, daß er einige Sekunden stehen blieb und erst die Flucht ergriff, als er sah, daß der Betroffene ansrecht blieb und Miene machte, sich gegen ihn zur Wehre zu setzen. Der Ort der That befindet sich zwischen Schornbach und der Schornbacher Mühle auf der Straße von Schornbach nach Weißbuch. Auch ist zu berichten, daß der Anfall nicht Nachmittags, sondern am 27. v. Mts. Abends gegen 8 Uhr stattfand. Der ruchlose Thäter ist der 21 Jahre alte Weingärtner Gottlob Kuhle von Schornbach. Derselbe soll sich sehr reuig zeigen und seine That eingestehen, ob sich letzteres auch auf die neuentdeckte scharfe Ladung bezieht, ist nicht bekannt. Der Vermundete ist außer Gefahr, obwohl er viel zu leiden hat und schließlich ein bleibendes Merkmal der schändlichen That, die an ihm verübt wurde, davontragen wird.

Göppingen, 8. Febr. Heute früh ereignete sich eine Handlung brutaler Rohheit auf einem benachbarten Gut. Der dortige durchaus achtbare Pächter untersagte seinem Knecht das gränzliche Plündern und forderte ihn auf, seine gewohnten Stallgeschäfte zu verrichten, worauf der Knecht seinen Dienstherrn packte, ihm mit dem Striegel 12 zum Theil bedeutende Kopfwunden beibrachte und ihn tief in die beiden Daumen biß. Der Thäter ist verhaftet. Derartige Vorkommnisse mehren sich und geben zu den ernstesten Betrachtungen Veranlassung.

(N. L.)

Diedenhofen, 5. Febr. Am Sonnabend fand in Nieder-Zeuz die Beerdigung eines Protestanten, Georg Jakob Warfer, statt, welche zur Aeußerung religiöser Intoleranz Gelegenheit gab. Obgleich auf dem Kirchhofe von Nieder-Zeuz den Protestanten ein besonderer Begräbnisplatz angewiesen ist, suchte man der Wittve die Beerdigung ihres Mannes möglichst zu erschweren. Der Ortsgeistliche gab ihr den Rath, die Leiche auf dem Diedenhofener Kirchhofe, wo die Protestanten ihren Begräbnisplatz hätten, beisetzen zu lassen. Alle Dienstleistungen, welche sonst bei Todesfällen Freunde

und Nachbarn übernehmen, wurden der Familie des Rebers verweigert. Die Angehörigen mußten selbst die Leiche in den Sarg legen; der Schreiner, der denselben zu hohem Preise angefertigt, hatte sich geweigert. Keiner der Nachbarn, mit denen der Verstorbene in bestem Einvernehmen gelebt hatte, folgte dem Sarge; keiner wollte ihn tragen. Wenn nicht einige in Nieder-Zeuz wohnhafte Deutsche diesen Liebesdienst übernommen hätten, würde man von auswärts Träger haben requiriren müssen. Der Gebrauch der ortsüblichen Todtenbahre war nicht gestattet.

München, 7. Febr. In der oberen Gartenstraße neben dem Wohnhause des verstorbenen W. v. Kaulbach erbaut die Wittve desselben ein Museum, in welchem sämtliche vorhandene Originale zum Andenken des Meisters zur Aufstellung gelangen, und die verkauften Werke in Photographien angeammelt werden. Die Wittve gedenkt dasselbe bis zum 1. September d. J. vollenden zu lassen.

Karlsruhe, 9. Febr. Die heutige „Karlsruher Zeitung“ bringt zahlreiche Ernennungen in der badischen Artillerie vom Major abwärts.

Wien, 7. Febr. (Ertrunken.) Am letzten Feiertage, den 2. d. M., entlehnten sieben Pioniere des zu Klosterneuburg garnisonirenden Pionnier-Regiments von einem Fischer eine Waidzille und übersetzten mit derselben den Donaustrom, um in Lang-Engersdorf der Unterhaltung nachzugehen. Als nun diese Pioniere gegen 8 Uhr Abends den Rückweg antraten, hatte sich bereits ein heftiger Sturm erhoben, der ein Uebersehen der Donau sehr gefährlich machte, dennoch versuchten die waghalsigen Männer, um zur rechten Zeit bei ihren Abtheilungen einzurücken, im Bewußtsein ihrer Geschicklichkeit, vielleicht auch von dem genossenen Weine aufgемuntert, trotz des von Haus aus lecken Rahmes, vom linken auf das rechte Ufer zu fahren. Aber mitten im Stromstriche, wo in Folge des Sturmes die Wellen mehrere Fuß hoch gingen, fand das verwegene Unternehmen sein tragisches Ende; das schwerbeladene, schwankende Fahrzeug widersetzte sich jeder Lenkung und kippte endlich um. Trotzdem alle sieben Männer tüchtige Schwimmer waren, erreichte doch nur einer derselben schwimmend das linke Ufer wieder, während vier andere in den Wellen ihren Tod fanden. Einer dieser Unglücklichen hatte sich an den Erstgenannten während des Schwimmens angeklammert und ließ sich von diesem selbst mühsam fortzuschleppen, bis sich dieser letztere, schon dem Strande nahe, von ihm losreißen mußte, um sich selbst zu retten. Die beiden anderen Pioniere waren so glücklich, daß sie nach dem Umschlagen ihres Fahrzeuges, demselben nahe bleibend, an demselben sich festhalten konnten und so über dem Wasser bleibend, stormabwärts und gegen das Ufer getrieben wurden. Die Leichen der hier Ertrunkenen wurden bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Paris, 9. Februar. „Agence Havas“ meldet aus Bayonne: Die Carlisten halten noch ihre Stellungen vor Estella besetzt. Neue Unterhandlungen über ein „Convenio“ mit den Carlisten sind eingeleitet, der Abschluß steht nahe bevor. Alfonso wurde in Pamplona enthusiastisch empfangen, er kehrt Samstag nach Madrid zurück behufs einer Bessprechung mit dem Grafen Molins, welcher am 20. ds. als Gesandter in Paris eintrifft.

Madrid, 9. Febr. Ein Regierungsdekret verbietet die Verbindung politischer Vereine untereinander. Ein Sturm auf Santa Barbara (bei Estella) steht bevor.

Haag, 9. Febr. Van Landsberge, der neue Generalgouverneur von niederländisch Ostindien, ist auf seinen Posten abgegangen. — Aus Atchin, 3. Febr., wird gemeldet: Die Holländer nahmen Mandaasa Poeti mit geringen Verlusten. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ungünstig.

London, 9. Febr. Im Unterhause berichtete Stanhope über den Thronrede-Adressentwurf. Im Laufe der Debatte widerlegte Disraeli mehrere Angriffe der Opposition, besonders die Behauptung, die Armee befände sich nicht in gutem Zustande. Disraeli begründete näher die Stelle der Thronrede über die guten Beziehungen Englands zum Auslande, und sprach die Ueberzeugung aus, der europäische Frieden werde bewahrt bleiben. Die Regierung sei unausgesezt bestrebt, dies sehnlich gewünschte Ziel zu erreichen. Die Adresse wurde sodann angenommen. Sodann kam die Verbreitung des Koloradoläfers durch Einfuhr amerikanischer Kartoffeln zur Sprache. Seitens der Regierung wurde erklärt, man sei mit der Untersuchung beschäftigt; bis jetzt haben nur Oesterreich und Belgien thatsächliche Maßregeln gegen die Verbreitung des Käfers ergriffen. Die Gefahr scheint übertrieben dargestellt zu werden.

V e r s c h i e d e n e s .

— Aus dem Leben König Friedrich Wilhelms IV. Als der König im August 1840 durch die Stadt Heiligenbeil kam, wurde er vom dortigen Bürgermeister haranguirt. Dieser beginnt seine Anrede also: „Zünstausend Einwohner —“ stockt, wiederholt dies und stockt wieder. Der König beendet seine Anrede durch die

Worte: „Nun grüßen Sie von mir die fünftausend Einwohner, aber jeden einzeln!“ — Der Garnison-Prediger Ziehe hatte, als der König am Sonntage nach dem 18. Juni 1840 zuerst die Garnisonkirche besuchte, in der Liturgie die vorgeschriebene Erinnerung an die bei Belle-Alliance Gefallenen ausgelassen. Schon Nachmittags erhielt er ein Handschreiben des Prinzen von Preußen, als kommandirenden Generals, der ihm auf Befehl des Königs dessen Mißfallen über die Auslassung eröffnete. Ziehe richtete in höchster Eile ein de- und wehmüthiges Entschuldigungsschreiben an den König und erhielt es mit der in Bleistift geschriebenen Randbemerkung zurück: „Lassen Sie sich wegen meiner ausgelassenen Armee keine grauen Haare wachsen!“ (authentisch.) — Bei einer Inspektionsreise des Königs, noch als Kronprinz, fand er an einem Thore einer Stadt eine Bürgerwache unter Anführung eines sehr großen, podenmarbigen martialischen Menschen. Dieser war vom Magistrat als martialisch wohl ausgewählt und stand daher, als der Kronprinz zum andern Thore hinausfuhr, auch dort als Anführer der Bürgerschaft, bemerkte aber auf die Frage des Kronprinzen, ob er ihn nicht heute schon am ersten Thore gesehen, — der dort sei sein Bruder gewesen. Der Kronprinz erwiderte: „Verzweifelte Mehnlichkeit! Nun, wenn Sie nach Berlin kommen, besuchen Sie mich, aber bringen Sie ja Ihren Bruder mit!“

(Ein brennender Mensch.) In Prag hatte dieser Tage, wie die dortige „Politik“ berichtet, ein Kutscher eine bedeutende Menge Branntwein getrunken, als ihm plötzlich, wenige Minuten darauf, eine bläuliche Flamme aus dem Munde schlug. Das auf dem Marktplatz, wo der Vorfall sich ereignete, zahlreich anwesende Publikum stob erschreckt auseinander, während sich der Unglückliche vor Schmerzen stöhnend auf der Erde wand. Ein schnell herbeigerufener Arzt leistete dem armen Burschen die erste Hilfe und löschte die Flamme, worauf die Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Auf welche Weise die Entzündung des Branntweins im Körper des Betroffenen erfolgte, konnte nicht sofort ermittelt werden, da aber sowohl die Aeußerungen der Aerzte, als die begleitenden Umstände Böswilligkeit eines Zweiten voraussetzen lassen, wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

— **Menschenhandel.** Das „Marburger Tageblatt“ vom 15. Januar enthält folgende Anzeige:

„Besonders für Defonomen!

Aus Ostpreußen liefere ich Knechte und Mägde, selbige werden dorten gerichtlich bedungen und calculirt sich ein Knecht 1. auf 45 bis 50 Thlr., eine Magd 1. auf 35—40 Thlr.

Diese Leute sind sehr tüchtig in jeder Arbeit, willig zu jeden Befehlen und sehr lernbegierig, worüber Herr Defonom Pape, Beltschhausen bei Treysa, welcher schon mehrere dieser Leute im Dienst hat, die besten Auskünfte geben kann. Die Reisekosten und Zehrgelder incl. Agentengebühren betragen 15 Thlr.; bei einer Anzahl von 50 Personen unternehme ich die Reise selbst nach dorten und kann dann selbige pro Kopf 1 Thlr. billiger liefern. Reisegeld muß vorher an mich eingesandt werden.

Neustadt, Kurhessen.

J. C. Gies, Agent.“

Moderne Gauner.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Abgespannt und müde, zerfchlagen an Geist und Körper, schlief der arme Bankier endlich ein, als schon die Sonne ihre ersten Strahlen über die grauen Bergrücken der Taunus warf. Es war ein unruhiger, von wüsten Träumen unterbrochener Schlaf, den er schlief. . . Als er erwachte, stand die Sonne schon hoch im Zenith und das ganze geräuschvolle Treiben des Wiesbadener Saisonlebens hatte sich in den Straßen der Stadt und vor seinem Hotel entfaltet. . . Mit einem Sprung war er aus dem Bett und an den Tisch, wo seine goldene Repetiruhr lag.

„In fünf Minuten elf Uhr!“ rief er erschrocken aus, „mein Gott, wenn es zu spät wäre, wenn Göring schon“ — es klopfte an der Thüre.

„Einen Augenblick Geduld,“ rief er in ängstlicher Hast, Pantalon und Morgenrock überziehend und dann den Nachriegel zurückschiebend und die Thür öffnend. . .

Der Bankier prallte bestürzt zurück, der Fremde aus dem Spielsalon, der Herr im blauen Frack mit dem dichten Schnurrbart und den drohenden Augen, mit einem Wort der berühmte Duellant und der Unbekannte von heute Nacht, Vicomte Balduin von Baudrecourt, stand vor dem erschrockenen Landau. . .

„Um Vergebung, mein Herr, wenn ich störe,“ begann der Vicomte in gutem Deutsch, dem man nur wenig den fremden Accent anmerkte und indem er mit einem höflichen Compliment in's Zimmer trat, „um Vergebung, noch einmal, aber die Dringlichkeit der Angelegenheit gestattet mir keinen Aufschub. . . Ich bin der Vicomte Vaudri von Baudrecourt. . . Sie kennen mich. Ich sah Sie gestern Abend in Gesellschaft des Herrn, mit dem

ich das Rencontre an der Roulette hatte. Sie sind Herr Bankier Landau?“

Landau verbeugte sich und suchte seine Bestürzung zu be-
meistern.

„Ich bin fremd in Wiesbaden,“ fuhr der Vicomte fort, „und kenne durchaus Niemand hier, an den ich mich mit der Bitte, die ich Ihnen sogleich mittheilen werde, wenden könnte.“

„Verdammt Schurke,“ dachte Landau bei sich, „Du willst mir eine höllische Falle legen; Du kennst Niemand hier? Warum gehst Du denn nicht zu Deinem sauberen Spielfreunden, dem Herrn Baron von Riccordi.“ Der Vicomte huschte leicht und fuhr dann fort:

„Sie waren Zeuge des gestrigen Auftritts im Spielsalon. . . Ihr Begleiter hat mir diesen Morgen durch einen gewissen Baron Riccordi ein Stellbillet im „schönen Forst,“ eine kleine halbe Stunde von hier, gegeben. Wir werden uns heute Nachmittag noch schlagen, denn ich kann mich nur sehr kurze Zeit hier in Wiesbaden aufhalten und denke morgen abzureisen. Die Waffe ist der Degen. Doch brauchen Sie dafür keine Sorge zu tragen. Wie mir jener Herr von Riccordi, der Zeuge meines Gegners, mittheilte, wird er für die Waffen Sorge tragen. Sie werden die Güte haben, heute mit mir zu fahren. Ich werde Sie gegen vier Uhr abholen. Nicht wahr, mein Herr, ich darf auf Erfüllung dieser Bitte rechnen?“

Und ehe noch der bestürzte Bankier ein Wort entgegen konnte, hatte sich der Herr Vicomte schon höflich empfohlen und stieg, ein französisches Liedchen trillernd, die Stiege hinab. Erst als die Schritte des Herrn Vicomte Vaudri von Baudrecourt verhallt waren, kam Landau von seiner Ueberraschung wieder zu sich. . .

„Was ist das?“ rief er aus, „ich der Zeuge dieses Menschen, dieses Mörders, dieses Räubers, dieses französischen Kehlenabschneiders, ich Theodor Hugo Hermann Landau, der Chef des Hauses Landau und Compagnie? Wie, ich soll diesem Menschen bezeugen, meinen Freund Göring in aller Form gemeuchelt, niedergemetzelt, gemordet zu haben —!“ So deklamirte voller Entrüstung der Bankier, indem er dabei schleunig und eilig, wie vielleicht noch nie in seinem Leben, seine Toilette vollendete.

Mit einer energischen Geberde, wie sie sonst seinem Wesen durchaus fremd, drückte er seinen Panamahut in die Stirn, nahm seinen Spazierstock und ging nach dem Hotel zum „Rheinischen Hof,“ wo Göring wohnte. . .

„Herr Doctor Göring auf Nummer Zwölf zu Hause?“ frug er einen der flüchtig vorüberhuschenden Zimmerkellner.

„Nummer Zwölf? Frühstück eben auf seiner Stube.“

Ganz verblüfft darüber, daß ein Mann des Willens ist, sich Nachmittags um vier Uhr zu schlagen, respective sich todtschießen oder todtschießen zu lassen, halb zwölf Uhr ruhig frühstücken konnte, stieg Landau zur Treppe hinauf. Mit klopfendem Herzen pochte er an der Thür.

„Herein!“ rief Göring und der Bankier trat in's Zimmer, wo er zu seiner immer steigenden Verwunderung den Schriftsteller vor einem guten Frühstück und einer Flasche Ribesheimer fand.

„Mann!“ rief Landau in tiefer Aufregung aus, „Sie sitzen hier und frühstücken, und wollen sich in ein paar Stunden schlagen?“

„Wie, deshalb soll ich nicht essen?“ lachte Göring, „soll ich etwa hungrig, mit leerem Magen von der freundlichen Gewohnheit des Daseins Abschied nehmen?“

„Spotten Sie nicht,“ fiel Landau erschrocken ein, indem er sich des Gesprächs von heute Nacht, das er belauscht, erinnerte.

„Spotten, nein, das will ich nicht. . . Aber beruhigen Sie sich, lieber Landau, es ist eigentlich eine alte Duellantregel, daß man hungrig auf die Mensur tritt, aber ich habe so viel Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang, daß ich ruhig zu frühstücken wage. Aber, um Himmelswillen, was ist Ihnen, was haben Sie, Sie sehen ja ganz verstört aus,“ rief Göring plötzlich indem er den Bankier genauer betrachtete.

„Eine schlaflose Nacht, und ein Gespräch, wie ich es heute Nacht belauscht, können den ruhigsten Menschen verstören,“ seufzte der Bankier, indem er sich erschöpft in einen Sessel fallen ließ.

„Sie spannen mich auf die Folter, lieber Landau, sprechen Sie, sprechen Sie — doch halt! trinken Sie erst ein Glas Wein, das wird Ihre Lebensgeister etwas erfrischen!“

„Ich glaube es selbst, daß mir dies gut thun wird — so geben Sie, ah! das stärkt.“

Und er leerte noch ein zweites Glas. Dann trocknete er sich die Stirn mit seinem gelbseidenen Taschentuch und flüsterte, indem er dicht an Göring heranrückte, als fürchte er, der entsetzliche Vicomte belausche sie. (Fortf. folgt.)

Waiblingen, 8. Febr. Heute Nachmittag wurde in Folge der vom Gericht eingeleiteten Untersuchung Josef Gruber, Weingärtner in Hanweiler, als des an seiner Ehefrau dort verübten Todtschlags verdächtig gefänglich eingezogen. (St.-N.)